Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1917)

Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 14 — 1917 **Schweizerische** 5. April

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6.50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9 20

Verantwortliche Schriftleitung: Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Karfreitag. — 1417 — 1517 — 1917. — Erinnerungen an Prälat Dr. Anton de Waal †. — Aus den Dichtungen des hl. Petrus Damiani. — Rezensionen. — „Die Blume der Liebe fällt nie aus dem Kelche". — Kirchenamtlicher Anzeiger. —

Bringen wir unsere Ostergebete und Osterstaten vereint mit der Sühne Christi vor den Thron der göttlichen Gnade, auf dass Gottes Vorsehung den furchtbaren Weltkrieg allmählich zum Frieden wende, und nicht der Weltstreit der Völker in einer alles stürzenden Weltrevolution ende. A. M.

Karfreitag.

Ein Rechtsbruch und eine Rechtstat.

Predigt gehalten von A. M. am Karfreitag 1912 in der Hofkirche zu Luzern.

(Schluss.)

II.

Eine Rechtstat.

Im gleichen Augenblicke, da der Rechtsbruch in seiner grässlichsten Grässlichkeit sich vollendete — geschah auch die Rechtstat Jesu.

Wie?

Als Joseph einst in grosser Verwirrung nicht wusste: woran er mit seinem heiligen Verhältnis zu Maria sei, — wie er sich zum Plane Gottes zu stellen habe, und ob er Maria jetzt in sein Haus nehmen solle, erschien ihm der Engel und sprach: Das kommende Kind sollst du Jesus heissen: denn es wird sein Volk von seinen Sünden erlösen. Darum heisst das Kind: Jesus, weil es sein Volk von den Sünden erlöst. (Mt. 1, 20.) Vom Kinde wird bereits eine Rechtstat verheissen. Der von Gott gegebene Name bedeutet das Wesen des Kindes. Zum Wesen Jesu gehört also seine sühnende Rechtstat: Erlösertum und deren Rechtstat. Als Jesus öffentlich auftrat, zeigte Johannes der Täufer mit dem Finger auf ihn und sprach: Das ist das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt. (Joh. 1, 29. 36.) Am Anfang des öffentlichen Lebens Jesu wird die sühnende Rechtstat verkündet. (Joh. 1, 29 ff.) Als Jesus zum letztenmal nach Jerusalem hinaufzog, sprach er zu den Seinen: Der Menschensohn ist nicht gekommen, bedient zu werden, sondern um zu dienen. Und nun höret das nachfolgende Wort, so wie es im Markusevangelium steht: Der Menschensohn ist gekommen: um sein Leben hinzugeben zum Lösepreis für viele. (Mk. 10, 45.) *λύτρον ἀντὶ πολλῶν.* Als Jesus gestern Abend, am Hohen Donnerstag, Brot in seine heiligen und ehrwürdigen Hände nahm und die Wandlung des Brotes und des Weines im Kelche vollendete, sprach er immer wieder von dem Blute, das vergossen werde für die Sünden der Menschen, von seinem Leibe, der dahingegeben werden müsse als Lösepreis für die Menschen. (Mt. 26, 28; Mk. 14, 24; Lk. 22, 19. 20; I. Kor. 11, 23—25.)

Meine Teuren! Da habt ihr den Schlüssel, weshalb Gott den Rechtsbruch zuliess, ja ihn einwob in den Wunderteppich der göttlichen Vorsehung. Es sollte im Rechtsbruch, ja in einem gewissen Sinne durch den Rechtsbruch, die grossartige Rechtstat Jesu vollendet werden. Das, was ihn niederzog, sollte von selbst aufwärts wallen, das Zermalmte von selbst zum Siege gelangen. Die moderne Welt hat vielfach den Schlüssel verloren zum Verständnis des Geheimnisses. Es gibt im Gehirn die sogenannte Protasche Stelle. Wenn diese verletzt ist, hat der Mensch in einem gewissen Sinne gleichsam den Schlüssel nach der Aussenwelt verloren. Mir kommen viele Menschen vor, als wäre ihnen auf einem anderen Gebiete eine solche Stelle verletzt. Sie können den Rechtsbruch, der an Jesus geschehen ist, nicht wegleugnen. Aber sie haben den Schlüssel nicht zum Tiefsten, zur Rechtstat Jesu. Ergreifet ihr die Schlüssel!

Der erste Schlüssel ist eisern, schwer, wie ein Kerkerschlüssel.

Es ist der Begriff — Sünde.

Sünde ist Beleidigung Gottes. Meine Teuren! Wir denken oft gar nicht daran: was Gott ist, wer Gott

ist. Wir schätzen es nicht, was Gott ist, in sich und uns. Wir haben Respekt vor dem General. Wir haben Respekt vor unserm Militär, wenn die Vaterlandsliebe aufflammt. Wir haben Respekt vor den obersten Behörden — Ehrfurcht vor menschlicher Würde, Grösse, Genialität! Aber kennst du genug die Majestät aller Majestäten? Schwere Sünde ist die Beleidigung — der unendlichen Majestät. Der heilige Thomas sagt: Es kommt beim Beleidigen vor allem auf den Beleidigten an und weil der beleidigte Gott unendlich ist, hat auch die schwere Sünde, obwohl sie an sich eine endliche Menschentat ist, eine gewisse Unendlichkeit. Sie verletzt die unermessliche Majestät, das Unendliche selbst. Was ist Gott? „Ich bin, der ich bin.“ So verkündet er sich in jener wunderbaren Offenbarung am brennenden Dornbusch vor Moses: Ich bin, der ich bin. Ich trage den Grund meines Daseins, meines Lebens in mir selbst. Ich bin der ewig Lebendige. Die Sünde ist die Entgegenstellung, der volle Gegensatz zu dem, der da ist, zum ewig Lebendigen. Ich will nicht, was der ewig Lebendige will, spricht der Mensch, wenn er schwere Sünde tut. Und verlangt Gottes Gebot eine heilige Leistung, mit dem ganzen Gewichte seiner Autorität, seiner Würde und Kraft, unter Androhung der Kündigung seiner Freundschaft — so spricht der Mensch: non serviam: ich will nicht dienen. Ist das nicht Beleidigung, Frechheit, Roheit, Treulosigkeit, Revolution gegenüber dem Unendlichen? Und nun denket an alle Verbrechen, Laster, Niedergänge, an allen Geistesstolz und Geistesaufruhr der Menschheit.

Der zweite Schlüssel ist golden.

Er heisst Genugtuung. Erst möchte ich vor euch eine Katechismuswahrheit entfalten. Wenn du an Gott den Unendlichen denkst und dann sofort an die Sünde eines Kaiphas oder Judas, so musst du bekennen: es ist unmöglich: dass Kaiphas aus sich selbst die Riesensünde gutmachen kann. Ja, das ist unmöglich. Es ist überhaupt unmöglich, dass der Mensch irgend eine schwere Sünde und den Raub der göttlichen Ehre, die in ihr liegt, wieder gutmachen kann. Es ist möglich, dass ein Kindlein von sechs Jahren ein Feuer anzündet in der Nähe einer Scheune, oder einen Feuerbrand in sie wirft. Das Feuer ergreift Scheune und Häuser. Aber das Kind kann das Feuer nie und nimmer löschen. So zündet der Mensch voll freiwillig das Riesenfeuer der schweren Sünde an — löschen kann er nicht.

Nun ergreifet den goldenen Schlüssel: Genugtuung, Sühne.

Eröffnet ehrfürchtig mit ihm die goldenen Pforten der Wahrheit, während Jesus wie ein Wild von Rechtsbruch zu Rechtsbruch gehetzt wird und endlich freimächtig mitten unter den ungeheuerlichsten Rechtsbrüchen am Kreuze stirbt.

Ecce iam incipiunt mysteria.

Siehe, nun beginnen die Geheimnisse.

Was ist also der Inhalt dieser Rechtstat?

Gott ist die Liebe.

Er kann die Sünden nachlassen, auch ohne Genugtuung, wenn der Sünder sich bekehrt.

Aber zum Wesen Gottes gehört auch die Gerechtigkeit.

Und in seiner Weisheit kann und darf Gott für die Sünde auch die Genugtuung gegenüber seiner Gerechtigkeit verlangen.

Man braucht nur an die Lehre Jesu über die Hölle zu erinnern, um die Strafgerechtigkeit Gottes zu beweisen und zu ahnen.

Wie redet Jesus?

„Fürchtet jenen, der Leib und Seele in die Hölle stürzen kann.“ (Mt. 10, 28.)

Genugtuung im vollen Sinne ist notwendig, wenn Gott sie verlangt.

Vom Anfange der Heiligen Schrift bis zu ihrem Ende leuchtet nun der eine Gedanke auf: Gott verlangt eine vollkommene Genugtuung durch das Sühnopfer des Erlösers, in seiner Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe.

Nie hat Gott Freude, Vergnügen an den Leiden und Strafen der Menschen.

Wohl aber ist die Forderung der Sühne eine wunderbare Verbindung von Alliebe, Allgerechtigkeit und Allweisheit.

Die Sünde, vor allem die schwere Sünde, beleidiget den unendlichen Gott: „Peccatum contra Deum commissum quandam infinitatem habet ex infinitate divinae maiestatis; tanto enim offensa est gravior, quanto maior est ille, in quem delinquitur. (Thomas 3 p. q. 1 a. 2 ad 2.)

Nochmals gestattet mir das Bild!

Ein fünfjähriges Kind kann einen Feuerbrand in ein Haus oder in eine Scheune werfen: alles geht in Flammen auf. Den Brand aber zu löschen, vermag es nicht.

So vermag der Mensch die Feuerflammen der Revolution gegen Gott anzufachen: die Beleidigung im vollen Sinne gut zu machen, das Feuer zu löschen, vermag er nicht.

Der Mensch bleibt in sündhaftem Zustande, schuldbeladen, missfällig, straffällig, dem zeitlichen und ewigen Tode verschrieben.

Und der Mensch hat, was an ihm liegt, die unendliche Ehre Gottes verletzt.

Obwohl nun Gott nicht den Tod des Sünders will, sondern dass er sich bekehre und lebe, obwohl er den verlornen Sohn mit überströmender Güte aufnimmt, verlangt er doch nach dem Plane seiner Liebe, Güte und Weisheit — Sühne, Genugtuung.

Die Gott geraubte Ehre, die zugefügte Beleidigung, soll wieder gutgemacht werden: die Herrlichkeit Gottes soll gleichsam wieder befriediget, zufrieden gestellt werden — durch ein Werk von innerlich unendlichem Wert, von unermesslichem Verdienst, durch ein Werk, das in den Augen Gottes ein Gottesdienst unendlicher Ehre ist, so dass die durch die Sünde geraubte Ehre in überströmender Weise wieder hergestellt wird.

Das hat Christus geleistet, das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt. Er hat es geleistet in stellvertretender Genugtuung, indem er durch sein

Leben und insbesonders durch seinen Opfertod am Kreuze für uns, an unserer Statt, eingetreten ist.

Er nahm den Sündenfluch auf sich, wie wenn er die Sünde getan hätte.

Er war wie ein in eine ungeheuere Bergschlucht Geworfener, aus deren Tiefe gleichsam nur die schroffen Felswände der göttlichen Gerechtigkeit aufstiegen. Darum nahm Jesus im furchtbarsten Augenblicke seines Leidens nicht mehr das Vaterwort auf seine Lippen. Er rief aus namenloser Not: Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.

Nicht strafte Gott den Erlöser als Verbrecher.

Wohl aber nahm der Erlöser das ganze Strafwerk der Weltsünde freiwillig und freimächtig auf sich.

Er riss die Menschheit aus der dreifachen Knechtschaft der Sünde, des Todes und des Satans los.

Er kaufte sie los und bot als unendlichen Lösepreis sich selbst und sein Kreuzopfer Gott an, als teuren, kostbaren Preis. (I. Kor. 6, 20; I. Pet. 1, 18. 19; vgl. Isaias 53.)

Keineswegs waren die inneren göttlichen Eigenschaften der Liebe und der Gerechtigkeit in Unstimmigkeit geraten, etwa im Kampfe gelegen.

Keineswegs musste Christus einen Streit in Gott selbst schlichten.

Wohl aber wurden die aussergöttlichen Wirkungen der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit in wunderbaren Einklang gebracht.

Gott hat sich mit uns versöhnt durch Christus. (2. Kor. 5, 18 ff.)

Gott hat die Sühne Christi, die Bundesladesühne mitten in die Welt gestellt. (Vgl. Röm. 3, 25 und Röm. 3, 21—31.)

Der Mensch musste genugtun und konnte es nicht.

Da erschien der Gottmensch und vollendete sein Werk auf Kalvaria.

Als Gottmensch konnte er genugtun: ein Werk von unendlicher, überströmender Grösse in die Welt stellen.

Als Menschensohn wollte er es und konnte er es: denn er hatte sich als sündeloser Mensch, als zweiter Adam, in unseren Stammbaum eingegliedert. Der Ehrenkodex verlangt zwar, dass der Beleidiger in Person sein Unrecht gegenüber dem Beleidigten gutmache.

Da die Menschheit es aber nicht vermochte, und Gott es doch verlangte, nach dem Plane seiner ewigen Weisheit, so trat Jesus als Erstgeborner unter vielen Brüdern für diese seine Brüder ein durch sein Sühnopfer — freiwillig, freimächtig.

Als Gottmensch musste er in einem gewissen Sinne eintreten, nach göttlichem Plan.

Als Haupt der Kirche und der Menschheit aber konnte er seine Sühne und Gnade und sein Verdienst auf alle Glieder, auf alle Menschen überströmen lassen.

Das ist die grosse Rechtstat Christi.

Sie ist auch eine Tat von unvergleichlicher sittlicher Grösse.

Das ist heiligster Katechismusunterricht für den Karfreitag.

Christus, der Gottmensch, liess sich in jene ungeheuerlichen Rechtsbrüche verwickeln, weil er als Gottmensch Gott ein Werk unendlicher Ehre anbieten und unendliche Genugtuung leisten konnte — weil er von Ewigkeit her aus dem innersten göttlichen Leben hervorgebrochen ist, weil es drei göttliche Personen gibt, weil er als wesensgleicher Sohn des Vaters eine Menschennatur an- und aufgenommen und in wunderbarer Einheit mit sich verbunden hat, weil er als Gott und als Mensch zugleich handeln kann.

Jesus lässt den Rechtsbruch über sich ergehen, weil er voller, echter Mensch ist. Das ist etwas unvergleichlich Grosses, im Leiden Jesu es zu betrachten: wie menschlich nahe uns Jesus gekommen ist. Beachtet und betrachtet immer wieder die menschliche Verlassenheit Jesu, wenn er klagt: Meine Seele ist betrübt bis zum Sterben: Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen. Ungläubige haben gesagt: Das Ereignis von Kalvaria ist ein grässlicher Justizmord. Ja, wenn man nur die Schale sieht! Der gefesselte Jesus ist nicht gestorben als gezwungener Gefangener. Nein, er war frei, freimächtig, er hat erklärt: Ich gebe mein Leben hin und nehme es wieder, wenn ich es will. (Joh. K. 10.) Schon Isaias hat gerufen: der Messias wird freiwillig leiden: er wird hingegeben, weil er er selbst gewollt hat. (Is. K. 53.) Und wie starb Jesus: freimächtig, selbstherrlich, nicht röchelnd, sondern mit mächtiger Stimme in die Welt rufend: es ist vollbracht: Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist.

O, wie menschlich nahe ist dir Jesus, in all dieser Tragik.

O, wenn du mit Verständnis und Mitleid ihm dich nahest, welche Verbindung entsteht dann zwischen dir und ihm.

Deine Osterbeicht, deine Beichten und was aus ihnen sprosst, für dein ganzes neues Leben — sie sind praktisches, glänzendes Mitleiden mit Jesus. Wenn ich mich im Geiste vor dem Kreuz niederwerfe, meine Schuld an den von Gott bestellten Menschen bekenne, dann gehen die lebendigen Fäden meiner reumütigen Vernichtung mit jenen der Rechtsbrüche, die Jesus litt, zusammen. Wir müssen zur Tat Jesu mithelfen. Aber Jesus steht dann als Erstgeborner unter uns Brüdern da, als zweiter Adam: ich trete als unschuldiger, sündeloser Mitbruder für dich ein. Habe Mut! Und der Beichtende ruft in all seiner Armseligkeit: stemus simul: lasset uns zusammenstehen, der grosse Bruder und ich Armer. Und eine Stimme kommt vom Himmel, vom Vater: Ja, Sünder — dieser, dein Bruder, ist der Gottmensch — der Gottmensch, der für dich einsteht, an dem ich mein Wohlgefallen habe — nach dem Plane der hochheiligen Dreifaltigkeit muss er für die Sünder eintreten. Und der Heilige Geist selber spricht es mit unaussprechlichen Worten in das Herz des Sünders: ja, du, o Sünder, ersetztest sogar durch deine Beichtdemut, was dem Leiden Christi — — noch mangelt, nicht mangelt am Wesen und an der Kraft des Leidens, wohl aber an der Zuwendung — (adimpleo quae desunt passionum Christi . . in corpore meo Koloss. 1, 24). Ein heiliges, wunderbares Stemus simul: stehen wir zusammen, sprechen Gott der Vater, Gott der Sohn und

jeder Mensch, der in der Beicht durch die Kraft des Sühneblutes Christi Sohn Gottes wird oder noch mehr wird: stemus simul: stehen wir zusammen. (Vgl. Is. 50 und Epistel des Montags der Karwoche und Hom. Stud. S. 177.)

Und Jesus schaut den versöhnten Sünder an — mit unendlicher Liebe.

Und der dritte goldene Schlüssel, mit Diamanten und Rubinen besetzt, heisst: Kreuz — überfliessende Genugtuung: es überflutete die Sünde, da überströmte noch mehr die Gnade.

Christus liebt als Gottmensch vollkommen, überreich. Er hat mehr geleistet, als auch die strengste Gerechtigkeit verlangt hätte. Er liebt aber mit dieser seinen Ueberleistung als Haupt seine von ihm gestiftete Kirche, als Weinstock nährt er die Reben, die Edeltrauben. In Ueberfülle strömt die Sühne auf die Glieder der Kirche, auf die Menschheit. Sie erzieht Christen, Heilige, Helden! Erinnert euch, was Jesus vor Kaiphas bekannt hat und rückwärts in seinem Leben bewiesen hat. Er redet als Gottmensch. Darum ist alles, was er getan hat, — unendlich durch die tragende Person Christi, die zweite Person der Gottheit. Das grösste Einigungswerk, das je auf Erden bestanden hat, steht vor uns, Jesus Christus, und dieses Einigungswerk soll fortgesetzt werden in der Kirche. O, was bist du, o Kirche, unter dem Kreuze. Was bist du, o Christ, mit — dem Kreuze! Fortschritt mit Christus, so ergeht die Losung von Kalvaria her.

Was ist das Kreuz? Eine Wage der Gerechtigkeit, singt der Passionshymnus der Kirche. Die eine Wagschale war hinabgezogen, tief, tief gesunken, durch die Sündenschuld der Menschen, gesunken bis in die tiefsten Tiefen, bis in die Hölle. Da legte Jesus seine ganze Persönlichkeit, sein Leben, seine Seele, sein Leiden, sagen wir einfach sein Kreuz, auf die andere Schale, und siehe, diese sank noch tiefer. Sie wog alle Sünde auf. Siehst du, wie Christus vermag zu lieben: der Rechtsbruch, der ihm gegenüber geschah, ward zur Rechtstat: und die Rechtstat erblühte aus — der Liebe. So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn für sie dahingab.

Meine Teuren! Die Firnen der menschlichen Seele Jesu glühten im Lichte des Gottschauens. Jene Gefilde der Seele Jesu aber, die der Leiblichkeit benachbart waren, waren von Stürmen entsetzlicher Leiden durchtost. So herrscht im Menschen Jesu der Riesengegensatz zwischen Gottheit und Menschheit, zwischen Himmel und Erde. So musste seine Menschennatur laut aufschreien: O Gott, o du gerechter Gott, aus Felskluften und Abgründen herauf rufe ich wie ein von dir verfluchtes Sündopfer zu dir, überreiche, überströmende Genugtuung leistend für die Sünde! Versteht ihr nun einigermassen den Gekreuzigten mit seiner Rechtstat?

Das ist das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt. Dann neigte Jesus sein Haupt und starb.

Unendliches Schweigen. — — — — — — — —

Ein Soldat stürzt mit einer Lanze heran — aus Befehl — sie durchbohrt den Herrn bis ins Herz und durchs Herz. Der Tote gibt noch einmal Zeugnis von sich. Es strömt Blut und Wasser aus der klaffenden Wunde. Johannes aber schreibt: Das ist geschehen, damit die Schrift erfüllt werde: Et videbunt in quem transfixerunt — Und sie werden einsehen, in wen sie den Speer gebohrt haben. (Joh. 19, 37; Zach. 12, 10.)

Die Passion des Johannes heisst uns heute stille stehen — vor dem offenen Herzen des Erlösers.

Der Rechtsbruch zermalmte ihm noch — das Herz.

Aber offen stehen nun die Pforten dieses Herzens — aus dem Herzen, aus der Liebe, ist die Rechtstat Jesu erwachsen, erblüht.

Feinde und Freunde Jesu werden nun einsehen, gegen wen man den Speer gestossen hat. —

Und unsere Betrachtung kehrt damit zu ihrem Anfang zurück. Kniet im Geiste mit der Kirche nieder. Sie hat kein Wort, um die Ruchlosigkeit des Rechtsbruches und die Herrlichkeit der Rechtstat zu schildern.

Ich verzichte auf alle Anwendungen. Wir werden heute Abend unsere Betrachtung fortsetzen und mitten ins volle Menschenleben hineingreifen. Aber jetzt, im Gottesdienst des Hohen Karfreitag, im Augenblick des Rechtsbruchs und der Rechtstat, halte ich mich nicht für würdig: Anwendungen zu machen. Jesus selber spricht mit euch. Gestorben, predigt annoch der zweite Abel.

Da der spitze Speer in das Herz des Herrn drang, sprang ein Blut- und Wasserstrahl hervor und sprudelte jenem entgegen, der den Speer stiess. Er rauscht — auch dir zu. Als das Kindlein Jesu bald geboren werden sollte, sang Zacharias prophetisch von ihm: Durch das Erbarmungsherz unseres Gottes hat uns heimgesucht der Sonnenaufgang aus der Höhe.

Schaue nun dieses Herz.

Verkehre — mit dem Erlöser.

Jesus hatte einst am Anfang seines öffentlichen Lebens ein geheimnisvolles Wort zu Nikodemus gesprochen: Er werde einst wie die Schlange des Moses am Pfahl hangen. Die Schlange ist eigentlich das Fluchbild, das Teufelsbild, das Sündenbild. Und Paulus wagt das Wort: Jesus ist für uns zur Sünde, zum Fluche, zum Sündenfluche geworden, um uns von Sünde und Hölle zu befreien.

Verflucht, hinausgestossen, durch alle Rechtsbrüche, hängt er am Schandpfahle, ausserhalb der heiligen Stadt. Aber aus allen juridischen Gebilden, die man gegen ihn und ihm zum Verderben aufgetürmt hat, glüht und sprüht in Gold und Purpur der Sonnenaufgang der sühnenden Liebe.

Diesem Sonnenaufgang ewiger Liebe, diesem Firnglühen der Rechtstat Jesu setze deine innerste Seele aus während dieses Karfreitagsgottesdienstes.

Dann wird echter Osterfrühling neuen Lebens in dir erblühen.

Dann werden auch wir einsehen — gegen wen sie — und wir — den Speer gestossen haben. Amen.

1417 — 1517 — 1917.

Jubiläumsgedanken! Aber von verschiedener Art. Das 500jährige Jubiläum zu Ehren des seligen Nikolaus von der Flüe ist ein Jubiläum der Einigkeit und des Friedens. In diesem Sinn und Geist haben beim Bruder Klausen-Läuten am Vorabend des Jubiläumstages die Glocken im ganzen Schweizerland zu Berg und Tal, in Stadt und Land, bei Deutsch und Welsch, bei uns Katholiken und bei den andern, so wundersam zusammengeklungen. Ein einig Volk von Brüdern! Es war wie ein heilig Lied aus alten Zeiten, da wir noch alle eines Glaubens waren. Und hat nicht vielleicht dieses Läuten in manch edler Seele ein Heimweh geweckt nach der Wiedervereinigung der getrennten Christen?

Das andere 400jährige Jubiläum ist ein Jubiläum des Zwiespaltes und der Trennung. Es ist auch kein patriotisches Jubiläum, sondern trägt einen ganz andern Charakter. Es lässt eine alte Wunde wieder bluten. Da muss etwas vom Geiste des barmherzigen Samaritan über uns kommen, um Oel und Wein auf die Wunde zu giessen. Wir wissen nicht, wie das 400jährige Jubiläum in der Schweiz gefeiert wird, aber eines sollten wir uns vornehmen: „Ich will in diesem Jahr mehr als sonst das Gebet um die Wiedervereinigung der getrennten Christen selbst üben und auch in andern fördern". Dabei brauchen wir uns und andern keine neue Gebetslasten aufzulegen; nicht die Andachten, sondern die Andacht sollen wir mehren. In jedem Vater Unser betest du: „Adveniat regnum tuum; mach' nun die Meinung: „In dieser Bitte soll das Gebet um die Wiedervereinigung besonders eingeschlossen sein". Du liesest die hl. Messe und betest im Kanon: pro ecclesia . . . . sancta catholica: quam . . . adunare digneris; vor der Kommunion betest du um den Frieden und bittest für die Kirche zu Gott: coadunare digneris. Beim adunare und coadunare läutet es in deiner Seele: „Wiedervereinigung der getrennten Christen"! Nach der Predigt am Sonntag betest du vor oder mit dem ganzen Volke das „Allgemeine Gebet" und darin: „Gib uns rechte Vereinigung im Glauben, ohne alle Spaltung und Trennung". Die Leute fühlen es, dass du mit Wärme betest. Du hörst Beichte und gibst deinen Beichtkindern eine Busse wie sonst, aber du sagst einmal in der Pfingstzeit oder sonst einmal, wenn es dir die Gnade Gottes in den Sinn gibt: „Zur heilsamen Busse beten Sie . . . . in einem besondern Anliegen" oder wenn du es für gut findest, nennst du gleich dieses Anliegen beim Namen: „um die Rückkehr der Getrennten zur katholischen Kirche", „um die Wiedervereinigung der getrennten Christen". Vielleicht machst du dies Jahr auch eine Pilgerfahrt zum Grabe des sel. Nikolaus von der Flüe, vielleicht sogar als Führer einer Gruppe, dann wirst du mit deinen Leuten schon auch einmal ein kräftiges Memento machen für die Wiedervereinigung, ut omnes unum sint, „dass alle eins seien" (Joh. 17, 21). Ferner jetzt, wo so viele zur öfteren hl. Kommunion gehen, darfst du auch einmal einladen, zuweilen in dieser Meinung eine hl. Kommunion aufzuopfern. Mehr Anwendungen brauche ich nicht zu machen; die Liebe macht erfinderisch.

Ceterum censeo: Es sollte dies Jahr eine stille, allgemeine, tiefgehende, wahrhaft fromme Gebetsmobilisation um die Wiedervereinigung der getrennten Christen durchgeführt werden. In einer marianischen Kongregation, in einem Kloster, auch in einer Mai-, Herz Jesu- oder Pfingst-Predigt oder bei einer religiös gerichteten Vereinsversammlung könnte auch einmal ein Vortrag über diesen Gedanken der Wiedervereinigung gehalten werden. Zu diesem Zwecke empfehle ich dir das vorzügliche Buch: Menge, Die Wiedervereinigung im Glauben (Herder, Freiburg i. Br.).

Die Rückkehr der getrennten Christen zur hl. kath. Kirche muss in diesem Jahre neben dem Gebet um den Völkerfrieden eine ganz bevorzugte Gebetsmeinung sein.

-l-

Erinnerungen
an
Prälat Dr. Anton de Waal †

Montag den 26. Februar hat man in Rom in der Kapelle des idyllischen kleinen Friedhofs der Deutschen links neben der St. Peterskirche die sterblichen Ueberreste Msgr. Anton de Waals bestattet, dessen Namen weit über Rom hinaus, namentlich in deutschen Landen, wohl bekannt ist und sich grossen Ansehens erfreut. Auch die katholische Schweiz ist dem verstorbenen Prälaten zu Dank verpflichtet. Denn ungezählter schweizerischer Rompilger hat er sich angenommen und manch ein Priester aus unserem Vaterlande hat in dem Studienkolleg des Campo Santo, das de Waal geschaffen, für kürzere oder längere Zeit ein gastlich Heim gefunden und von da die wertvollsten Anregungen mit in die Heimat zurückgebracht.

Darum seien auch in der „Schweizer. Kirchen-Zeitung" einige Zeilen pietätvoller Erinnerung dem Andenken des Verewigten geweiht.

Im Alter von 32 Jahren war de Waal im Juli 1868 aus seiner Heimat, dem niederrheinischen Städtchen Emmerich an der deutsch-holländischen Grenze, in die ewige Stadt gekommen, wo er zunächst als Kaplan der bekannten deutschen Nationalstiftung „Anima" historischen und kirchenrechtlichen Studien oblag. Wenige Jahre vorher hatte Joh. Bapt. de Rossi die Katakomben von San Callisto an der Via Appia wieder entdeckt und Schlag auf Schlag überraschte damals der Altmeister der christlichen Archäologie die Welt mit neuen Entdeckungen und Aufsehen erregenden Veröffentlichungen. So stand in jenen sechziger Jahren, lebhaft gefördert durch die hochherzige Munifizenz Pius IX., das Studium der christlichen Altertümer bei der Gelehrtenwelt Roms im Vordergrunde des Interesses. Was Wunder, dass sich ihm rasch auch der junge de Waal zuwandte, der von Hause aus neben einem tieffrommen und romantisch-poetischen Empfinden auch ein grosses Verständnis und lebhaftes Interesse für Kunst und kirchliche Altertümer mitgebracht hatte. Nach 2½ Jahren siedelte er an den Campo Santo dei Tedeschi über,

dessen Leitung er im Jahre 1873 übernahm. Dieser Campo Santo, der Friedhof der Deutschen, dessen Geschichte de Waal erforscht und geschrieben hat, liegt an der Stelle, wo einst der Zirkus des Nero, der Schauplatz des Martyriums des hl. Petrus, sich befand und wo sich später der Friedhof der von Kaiser Konstantin dem Grossen gegründeten Basilika von St. Peter ausbreitete. Hier schuf Karl der Grosse die Schola Francorum, ein Pilgerhospiz für die Deutschen, und in den damit verbundenen Friedhof liess er drei Schiffsladungen Erde vom Golgathaberge überführen. Im 15. Jahrhundert errichtete ein deutscher Bischof am Kirchlein des Hospizes die heute noch blühende Erzbruderschaft von der Schmerzensmutter Maria. Zu diesem stillen Heiligtum im Schatten der Peterskirche stand im 16. Jahrhundert auch die Schweizergarde in engster Beziehung. Wahrscheinlich wurde hier auch der grosse Schweizer Kardinal Matthäus Schiner zur letzten Ruhe bestattet. Und heute noch erinnern mehrere wappengeschmückte Marmorepitaphien im Bodenbelag der Kirche an die Grabstätten schweizerischer Gardeoffiziere und ihrer Familienglieder aus jenen längst entschwundenen grossen Zeiten.

de Waal trat diese uralte Stiftung in ziemlich verwahrlostem Zustande an. Kirche, Hospiz und Bruderschaftshaus waren im Laufe der Zeit halb zerfallen, der Friedhof verwildert und die nicht unbedeutenden Güter der Stiftung mitsamt dem dazugeschlagenen Vermögen der reichen mittelalterlichen deutschen Bäckerinnung Roms wurden durch die fast ausnahmslos aus verwelschten Deutschen zusammengesetzten Mitglieder der Bruderschaft dem ursprünglichen Zwecke entfremdet, d. h. zu persönlicher Nutzniessung ausgebeutet. Der Kaplan, der bei kärglichster Besoldung den Dienst an der Stiftung zu versehen hatte, war wohl dem Namen nach Rektor, das Regiment aber führten die „Frati" der Bruderschaft, denen gegenüber sich der Geistliche in unwürdigster Abhängigkeit befand.

Eine Sacra Visita, die Pius IX. im Jahre 1863 anordnete und mit der er den Kardinal Hohenlohe betraute, schaffte schrittweise Remedur. Ganze Arbeit leistete dann de Waal, als er 1871 an den Campo Santo kam und zwei Jahre darauf dessen Rektor wurde. Mit dem Kardinal Visitator entwarf er neue Statuten, die zunächt die Verfassung der Bruderschaft änderten, die Verwaltung der Stiftung in die Hand des Rektors und eines Verwaltungsrates legten und der Stiftung selber einen den veränderten Zeitverhältnissen entsprechenden Charakter gaben. Die neue Organisation fand den Beifall des Papstes, der daraufhin im Jahre 1876 durch Breve vom 21. November, ganz nach dem Vorschlage de Waals, verfügte, dass in Zukunft die Hälfte der jährlichen Ueberschüsse der Stiftung dazu verwendet werden sollten, Priestern deutscher Abstammung für zwei bis drei Jahre einen unentgeltlichen Studienaufenthalt am Campo Santo zu ermöglichen.

Auf dieser Grundlage baute nun de Waal mit geradezu staunenswertem Eifer und Geschick das Studienheim auf, dem er zu Ehren des Papstes Pius IX., bei dem er so viel Verständnis und Unterstützung für seine Pläne gefunden, den Namen Collegium Pium Campi Sancti Teutonici gab. Der Gedanke, jungen talentierten Geistlichen der deutschen Nation in Rom Stellen zu bieten, an denen sie während einiger Jahre unentgeltlich oder doch mit geringen Kosten sich in irgend einer Wissenschaft weiter ausbilden könnten, war nicht neu, sondern hatte sich schon seit den vierziger Jahren an der „Anima", der andern, aber viel reichern deutschen Nationalstiftung in Rom, praktisch bewährt. Da aber die dem Campo Santo zur Verfügung stehenden Gelder nicht weit reichten, zumal, da sich infolge der kostspieligen Renovationen der Kirche und der Vergrösserung des Hauses in den ersten Jahren der neuen Ordnung keine Ueberschüsse der Stiftung ergaben, griff der neue Rektor zum Wanderstabe des Geldsammlers. Natürlich wandte er sich zuerst nach Deutschland; aber auch in der Schweiz hielt er an verschiedenen Orten (so in Luzern) Vorträge über das altchristliche Rom, die Katakomben usw. und verband damit Kollekten für seine römische Gründung. Seine unermüdliche Tätigkeit war mit Erfolg gekrönt. Sie brachte noch in den siebziger Jahren die Kapitalien zur Fundation von drei Kaplaneien ein, die denn auch sogleich besetzt wurden. Nebenher ging die Erweiterung und der Ausbau des Pilgerhospizes, das in den Zeiten des deutschen Kulturkampfes ein Stelldichein mancher geistlicher Gelehrter aus Deutschland war, die vorübergehend ihre unfreiwillige Musse zu Studien in der ewigen Stadt benutzten.

Als im Jahre 1887 Papst Leo XIII. in weitherzigster Weise den Forschern aller Länder und Bekenntnisse die Pforten des vatikanischen Archivs öffnete, da war es gegeben, dass im Kollegium des Campo Santo, dem unmittelbaren Nachbarn des Vatikan und der Peterskirche, in erster Linie die Kirchengeschichte u. christliche Archäologie eine Heimstätte fanden. Diese Disziplinen prägten denn auch von da an dem Studienheim den spezifischen Charakter auf. Durch testamentarische Bestimmungen stiftete der bekannte, im Jahre 1891 verstorbene Frankfurter Historiker Johannes Janssen eine vierte Kaplanei (für Kirchengeschichte). Ihr reihte sich später noch eine fünfte an und durch ein Abkommen mit der Görres-Gesellschaft erhielten noch zwei weitere geistliche Historiker, die im Dienste der genannten Gesellschaft am vatikanischen Archiv arbeiteten, Freiplätze. So bot der Campo Santo schliesslich sechs bis sieben studierenden Priestern ein unentgeltliches Heim und dazu beherbergte er in den letzten Jahrzehnten noch drei bis vier Konviktoren, die einen angemessenen Pensionspreis bezahlten.

Auch für die Beschaffung des notwendigen geistigen Rüstzeuges für das Studienhaus war de Waal bemüht und es gelang ihm, nach und nach eine an die 8000 Bände zählende Bibliothek für Archäologie und Kirchengeschichte anzulegen, die mit ihren Quellenwerken und literarischen Seltenheiten einzigartig in Rom dasteht und den Studierenden des Hauses die wertvollsten Dienste leistet. Als grosser Kunstfreund und eifriger Archäologe legte de Waal auch ein Museum von christlichen Altertümern an — eigentlich ist jetzt der ganze Campo Santo

ein Museum —, das eine Reihe wertvoller Schätze enthält, das aber auch, wie einmal ein hervorragender Kenner launig bemerkte, eine der instruktivsten Sammlungen Roms sein könnte, wenn seine Falsifikate in systematischer Zusammenstellung mit den echten Stücken den Studierenden zum vergleichenden Studium zugänglich gemacht würden. Denn mehr wie einmal war der sonst so tüchtige Archäologe der geradezu raffiniert entwickelten römischen Fälschungstechnik zum Opfer gefallen und gelegentlich erzählte er selber voller Humor und Derbheit im traulichen Familienkreise seines Hauses, wie ihn schon dieser oder jener Antiquitätenhändler oder Marmorist übers Ohr gehauen. W. Schnyder.

(Schluss folgt.)

Aus den Dichtungen des hl. Petrus Damiani.

Am 23. Februar hatten wir das Offizium des hl. Petrus Damiani, des unerschrockenen Kämpen für die Freiheit des Apostolischen Stuhles und die echt priesterlichen Lebensideale. Wenige Brevierbeter wissen vielleicht, dass der von Leo XII. 1828 zum „Kirchenlehrer" erklärte Heilige auch ein Dichter gewesen ist. Kardinal Capecelatro, der vor wenigen Jahren verstorbene Bibliothekar der römischen Kirche, Erzbischof von Capua und Oratorianer, zitiert am Schlusse seines Werkes „Storia di S. Pier Damiano e del suo tempo" mehrere Proben seiner Poesie. Eine davon, welche schon ihrer originellen Sprachform halber interessant ist, möchten wir den Lesern der „Schweizerischen Kirchen-Zeitung" vorlegen. Das Gedicht könnte beinahe auf unsere Zeit verfasst sein.

Ad Sanctissimam Virginem

versus contra tempus nubilosum.

O miseratrix, o dominatrix, praecipe dictu
Ne devastemur, ne lapidemur grandinis ictu
Est tibi latus pontificatus, mater, ab aevo:
Ergo precamur ne mariamur turbine saevo.

Turbida leni, daque sereni temporis usum:
Redde serenum sydus amoenum, nube reclusum.
Virgo rogamus, ne pereamus peste vel ira,
Tetra diescant, atque quiescant fulgura dira.

Etwas bekannter ist die Grabschrift, die sich der Heilige selber verfasst hat. Sie beginnt mit den Worten: Quod nunc es, fuimus: es quod sumus ipse futurus: His sit nulla fides, quae peritura vides.

Am leichtesten zugänglich sind die sehr vielseitigen Schriften des Heiligen in der Patrologia latina von Migne, Bd. 144 und 145. H. Bihlmeyer bezeichnet diese Ausgabe allerdings als „nicht kritisch gesichtet".

Zürich. Dr. v. Mathies.

Rezensionen.

Homiletisches.

Die Kreuzesfahne im Völkerkrieg. Von Dr. Joseph Schofer. Fortgesetzt von Dr. Albert Kiefer. Siebtes Bändchen: Osterzeit und Mai-Kriegspredigten. Erste und zweite Auflage. 8⁰ 210 S. Mk. 2.—, geb. Mk. 2.50; Achtes Bändchen: Pfingsten, Dreifaltigkeit, Fronleichnam, Herz-Jesu und Peter und Paul. Erste und zweite Auflage. 8⁰ 88 S., — Mk. 1.20, geb. Mk. 1.70 Freiburg i. B. 1915, Herder.

Die Fortsetzung dieser Sammlung Kriegspredigten ist in ihrem siebenten Bändchen der Oster- und der Maienzeit gewidmet. Der erste Teil ist eine Einleitung mit Ostergedanken, der zweite bringt die Auslegung der Sonn- und Festtagsevangelien der österlichen Zeit bis Pfingsten und ihre Auswertung für unsere Kriegszeit; der dritte Teil in 7 Vorträgen, wovon 5 ein Zyklus von Konviktsdirektor Bilz, Freiburg, über die Worte Mariä, bietet schönen Stoff für die Kriegs-Maiandacht, während der letzte noch zwei Gelegenheits-Kriegsansprachen enthält.

Das folgende achte Bändchen behandelt die Festtage von Pfingsten bis Peter und Paul, mit je einer Predigt für das hohe Pfingstfest und den Dreifaltigkeits-Sonntag, drei Vorträgen für die Fronleichnamszeit in einem Zyklus: Opfer und Opfermahl von Dr. Rieder, zwei Predigten von Dr. Krebs über den Geist der Herz-Jesu-Andacht, und den Schluss bildet eine Predigt auf das Fest der Apostelfürsten über Würde und Segen des Papsttums. — Wie die bisherigen, verdienen auch diese zwei Bändchen, wie jene überaus gehaltvoll und von weitangesehenen Kanzelrednern besorgt, alle Beachtung.

„Die Blume der Liebe fällt nie aus dem Kelche".

Zu Gunsten eines katholischen Asyls für Epileptische (Postcheck Nr. VII 832, Luzern) sind vom 15. bis 31. Januar 1917 an Gaben eingegangen Fr. 1469.95. Früher wurden verdankt Fr. 76,058.45. Total der Gabenliste Fr. 77,528.40. Jetzt ist so recht die Zeit, Gutes zu tun und durch Werke der Nächstenliebe uns Gottes Barmherzigkeit zu erflehen für unser Vaterland. Eine schöne Gelegenheit dazu bietet auch das Werk für unsere Fallsüchtigen und wir empfehlen es dem katholischen Volke wieder aufs Wärmste!

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Vakante Pfarrei.

Die durch Resignation des bisherigen Pfarrverwesers vakant gewordene Pfarrei Nenzlingen, Kt. Bern, wird hiemit zur Neubesetzung ausgeschrieben. Bewerber wollen sich bis zum 20. April nächsthin bei der bischöflichen Kanzlei anmelden.

Solothurn, den 2. April 1917.

Die bischöfliche Kanzlei.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Hasle Fr. 25, Schüpfheim 50, Beinwil (Aargau) 30, Basel (Hl. Geistk.) 135, Zeihen 20, Basel St. Klarakirche 164.90, St. Josefskirche 85.50.
2. Für den Peterspfennig: Basel, Hl. Geistkirche Fr. 140, St. Klarakirche 164.90, St. Josefskirche 85.50.
3. Für die Sklaven-Mission: Zuzgen Fr. 28, Boswil 50, St. Niklaus 26, Wängi 30, Courtédoux 5.50, Udligenswil 20, St. Pelagiberg 28.
4. Für das Seminar: Beinwil Fr. 30.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 2. April 1917.

Die bischöfliche Kanzlei.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 11 Cts. | Vierteljähr. Inserate *: 17 Cts.
Halb* „ : 13 „ | Einzelne „ : 22 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.10 pro Zeile
Ab 1. Juli 1916 10 % Aufschlag für neue Aufträge.
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten.

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Luzern Hotel Mohren
Kapellgasse 8

Empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit bestens. Gelegenheit zur Célébration vis-à-vis. Schöne Zimmer von Fr. **2.50** an. Gutgeführte Küche. Reelle Weine. 3 Min. von Schiff und Bahnhof. **A. Leubin.**

Katholische Eltern!

Wünschen Sie Ihre Söhne zur raschen Erlernung der französischen Sprache zu placieren?

Wenden Sie sich an das

Institut St. Karl in Pruntrut (B. J.)

empfohlen durch Ew. Hochwürden Bischof von Basel

Wiederbeginn: 23. April. Mässige Preise.

Prospekte zu Diensten.

P 952 P **Die Direktion.**

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen

Caseln	**Anstalt für kirchl. Kunst** empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten **Paramente und Fahnen** wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.	Kelche
Stolen		Monstranzen
Pluviale		Leuchter
Spitzen		Lampen
Teppiche		Statuen
Blumen		Gemälde
Reparaturen		Stationen

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann,** Stiftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Stelle gesucht

Jüngerer, solider, lediger Mann, militärfrei, in den 30ger Jahren, sucht auf April oder Mai einen Posten als **Messmer oder Sakristan**

Bleibender und fester Posten wird soviel wie möglich erwünscht. Nähere Auskunft erteilt die Expedition dieses Blattes. Würde event. auch Aushilfsstelle annehmen.

Billig zu verkaufen

wegen Eingang eines Arbeiterinnenheims ein **Hausaltar** samt Zubehör, **Statuen, Stationenbilder, kleine Theaterbühne etc.** Alles fast neu. Kathol. Pfarramt **WALD, Zürich.**

Christian Pesch S. J.
Die hl. Schutzengel

Ein Büchlein zur Belehrung und Erbauung. 12° (XII u. 396 S.) *M* 3.20; in Pappband *M* 4.—

— Soeben erschienen —

Ein eigenes Werk, in dem die Schutzengellehre für weitere Kreise möglichst gründlich dargelegt wird, haben wir in deutscher Sprache nicht. Darum hat der Verfasser den Versuch gemacht, diesen ebenso anziehenden wie bedeutungsvollen Gegenstand in der Weise zu behandeln, dass sowohl der theologischen Zuverlässigkeit wie der Erbauung Rechnung getragen wird.

Verlag v. Herder zu Freiburg i. Br.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Carl Sautier & Cie.
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfehlen sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte

Jugend-Bücher von P. Ambros Zürcher O. S. B.

Dem Himmel zu
Mit 8 farbigen Bildern
Der gute Ministrant
Mit 16 ganzseitigen Messbildern
Das Gotteskind
Mit 66 Original-Vollbildern
Gelobt und angebetet
Mit 11 Kommunionandachten, sowie 63 Original-Vollbildern
Zum Schulabschied
Für Knaben oder Mädchen in ländlichen Verhältnissen
Nach der Schulzeit
Für Knaben oder Mädchen in städtischen Verhältnissen
Behüt dich Gott!
Für die Jungmannschaft
Gott schütze dich!
Für die weibliche Jugend
Jugendbrot
Mit 6 Einschaltbildern

Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanstalt Benziger & Co. A.G.
Einsiedeln
Waldshut, Köln a. Rh., Strassburg i. E.

Louis Ruckli
Goldschmied
Luzern Bahnhofstraße 10
empfiehlt sein best eingericht. Atelier
Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

MESSWEIN
stets prima Qualitäten
J. Fuchs-Weiss, Zug.
beeidigter Messweinlieferant.

SOEBEN ERSCHIENEN:

Bauer, bleib' deinem Stande treu!

Ein offenes, ehrliches Wort an die christl. Bauern der Schweiz vom Volksschriftsteller Pfr. **P. Jos. Widmer.** Grossoktavformat, m. Bild d. Verfassers u. Geleitwort d. schweiz. Bauernsekretärs Dr. E. Laur. — **Preis 45 Rp.**

Zu beziehen in jeder Buchhandlung oder direkt durch d. Verlag **Gebrüder Kalt in Zug.**

Erstkommunionbücher.
Eckardt:
Mein Kommuniontag.
P. A. Zürcher:
Der gute Erstkommunikant.
Pfarrer Wipfli:
Jesus Dir leb ich.
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Venerabili clero.
Vinum de vite merum ad ss. Eucharistiam conficiendam a s. Ecclesia praescriptum commendat Domus
Bucher et Karthaus
a rev. Episcopo jure jurando ad acta
Schlossberg Lucerna